

Wenn die Grundpfeiler umgerissen werden – was tut dann der Gerechte?

Die konkrete Situation, in der König David den 11. Psalm geschrieben hat, wird uns nicht mitgeteilt. Wir wissen nicht einmal, wer die Frage stellt, die den Titel dieses Editorials ausmacht: ob sie von denen aufgeworfen wird, die ihm den Rat gegeben haben, wie ein Vogel in die Berge zu fliehen, oder ob es doch David selbst ist, der sich angesichts der schlimmen Situation, in der er sich gerade befindet, diese Frage stellt.

Jedenfalls sieht er sich Menschen gegenüber, die es auf »die von Herzen Aufrichtigen« (V. 2) abgesehen, den Bogen bereits gespannt und den Pfeil auf die Sehne gelegt haben – deren Absicht Umsturz ist. Die, weil sie das Licht des Tages scheuen, ihren Plan im Geheimen ausgedacht und auch »im Finstern« auszuführen beabsichtigen. Ob David hier einen realistischen gewaltsamen Empörungsplan beschreibt oder ob er es bildlich meint und dabei an Menschen denkt, die ihm durch Verleumdung schaden wollen, auch das bleibt unklar. Aber offensichtlich geht es diesen »Gesetzlosen« um die Beseitigung grundlegender Werte und Strukturen, um die Beseitigung dessen also, was dem »Gerechten« bisher Halt und Zuversicht gegeben hat.

Da wäre für viele eine Flucht »in die Berge« (V. 1) eine denkbare Reaktion – und dazu raten ihm auch die, an die er sich in seinem Psalm wendet. Nicht so David! Schon im Einleitungssatz macht er klar, worin für ihn die einzige Option besteht: »Bei Jahwe suche ich Zuflucht« (V. 1). Von ihm weiß er nicht nur, dass er im Himmel wohnt und von dort aus regiert, sondern auch, dass er die Menschen sieht, ihr Verhalten zur Kenntnis nimmt – und am Ende be- und ggf. auch verurteilt. Das Vertrauen auf ihn genügt David, bei ihm ist kein Platz für Fluchtgedanken.

Die Grundpfeiler, die umgerissen werden, können ganz unterschiedlicher Natur sein.

Gesellschaftspolitischer beispielsweise, wie es wohl bei David der Fall war, der sich sowohl seitens seines Vorgängers Saul als auch seitens seines Nachkommen Absalom mit solchen Problemen konfrontiert

sah. Sie können auch auf ethisch-moralischer Ebene liegen, wenn man feststellen muss, dass die gewohnten Verhaltensnormen Zug um Zug, aber stetig fortschreitend über Bord geworfen werden. Sie können heute z. B. auch christliche Überzeugungen betreffen, wenn nämlich biblische Grundwahrheiten plötzlich anders interpretiert und zuweilen sogar ins Gegenteil verkehrt werden. Dabei gehen die ethisch-moralischen Veränderungen meist den christlichen voraus – die denen dann aber mit etwas Zeitverzug umso forscher zu folgen scheinen.

Beredtes Beispiel für solche Entwicklungen sind die Ereignisse, die sich gerade in Nürnberg abgespielt haben: Im Juni hatte man dort zum Evangelischen Kirchentag geladen und vier Tage unter dem Motto »Jetzt ist die Zeit« eifrig über Gott und die Welt diskutiert. Den »krönenden« Abschluss der Veranstaltung, die Nürnbergs Oberbürgermeister übrigens »Sommermärchen des Glaubens« genannt hatte, bildete ein Freiluftgottesdienst, der von dem aus Südafrika stammenden Pastor Quinton Ceasar abgehalten wurde. Er schloss, nachdem er sich u. a. über notwendige Diversität, über Klimawandel und letzte Generation ausgelassen hatte, mit dem blasphemischen Appell: »Jetzt ist es Zeit zu sagen: Gott ist queer!« Der Reporter, der die Live-Übertragung moderierte, verwies auf tosenden Beifall und Standing Ovations.

Wer nun aber glaubte, dass damit wohl das Maß voll sei, musste sich leider eines Besseren belehren lassen: Etwa einen Monat später warb die Nürnberger St.-Egidien-Gemeinde für eine Ausstellung von Bildern des schwulen Filmemachers Rosa von Praunheim in ihrer Kirche. Unter dem Titel »Jesus liebt« wurden neben dem Bildnis des Herrn Männer bei homosexuellen Handlungen gezeigt. Jesus Christus sozusagen als wohlwollender Vermittler in der Mitte homosexuell agierender Männer.

Nicht nur in Nürnberg werden Grundpfeiler umgerissen – was aber tut dann der Gerechte?

Horst von der Heyden